

Sri Lanka - kurz aber nicht schmerzlos

Montag 20. und Dienstag 21. Dezember 2010

Für unseren Weihnachtsurlaub haben wir heuer nur 3 Wochen. Wir waren 2010 sowieso ständig unterwegs. Aber 3 Wochen haben wir nach einem stressigen Herbst wirklich nötig. Die Idee ist die erste Hälfte des Urlaubs die Beine in der Strandliege hochzulegen und die zweite Hälfte - wenn wir schon wieder unternehmungslustig sind - im Land herumzufahren.

Wir haben also den Flug nebst 10 Tage in einem nagelneuen Boutique-Hotel direkt am Strand in Unawatuna gebucht. Den Rest lassen wir auf uns zukommen. Unawatuna ist im Süden der Insel in der Nähe von Galle und zeichnet sich eben durch diese Nähe und dadurch aus, dass die Autobahn die Hotels nicht vom Wasser abschneidet sondern einen Schlenker macht und der Ort Unawatuna direkt am Strand liegt und zwar ohne Belästigung durch Verkehrslärm.

Der Flug verläuft angenehmer als erwartet. Wir haben 2 Teile zu je 5 Stunden zu absolvieren und die Wartezeit verbringen wir in der Platinum Card Lounge in Doha, in die Christian seit neuestem hinein darf. Die Bordunterhaltung bei der Qatar Airlines ist auch fein. Ich schaue mir 2 Filme aus der wirklich großen Auswahl an. BOLT, einen herzigen Zeichentrickfilm über einen Hund, der als Filmschauspieler einen Superhund spielt und nachdem er vom Filmset weggelaufen ist noch immer glaubt er habe Superkräfte. Weiters spielen eine Straßenkatze ohne Krallen und ein sehr dicker Hamster mit. Auf die Disney Studios ist halt Verlass. Schlafen kann ich leider nicht. Kurz nachdem ich eingeschlafen bin fällt mein Polster hinunter und ich knalle mit dem Kopf gegen die Seitenwand. Dann bin ich so hellwach, dass ich mir noch einen Film anschauen muss.

Die Abholung klappt auch, nur leider brauchen wir dann mit dem Taxi für die 150 km vom Flughafen nach Unawatuna genau so lang wie von Doha nach Sri Lanka, nämlich 5 Stunden. Der Verkehr ist ein Horror und das obwohl die Straße wegen des Tsunami praktisch neu und gut ist. Wir sind jedenfalls ziemlich geschlaucht als wir im Hotel ankommen. Dass unser Zimmer belegt ist und wir uns daher für eine Nacht mit einem weniger schönen begnügen müssen spielt da schon gar keine Rolle mehr.

Das Lucky Tuna ist tatsächlich direkt am Strand um nicht zu sagen im Meer. Die neu aufgebauten Hotels stehen alle direkt an der Wasserlinie als ob es nie einen Tsunami gegeben hätte. Die Bezeichnung Boutique-Hotel ist allerdings verwegen auch wenn sich ganz offensichtlich ein ambitionierter Innenarchitekt an dem Haus vergangen hat. Wir haben die Penthouse-Suite mit Terrasse über der Brandung und da kann man ein Auge zudrücken. Die Lage ist einfach zu herrlich.

Ansonsten hat sich besagter Innenarchitekt ausgetobt mit tollen Stoffmustern, einer Holzhütte mitten im Zimmer. die das WC enthält und einer walk-in Dusche mit Regenwaldbrause. Das die Armaturen nur teilweise angeschlossen sind und der Wasserdruck höchstens für ein Tröpferbad reicht, ist ein anderer Kaffee. Ein Lichtdesigner war offenbar auch involviert. Wir haben hinterleuchtete Glasfliesen,

in den Holzboden eingelassene Spots und indirektes Licht auf der Terrasse. Was fehlt ist direktes Licht. So etwas Gewöhnliches wie eine Raumbelichtung gibt es nicht und Lesen geht nur mit Taschenlampe. Ich habe ja 2 Stück mit. Das Licht in der Duschkabine samt Schalter im Einzugsbereich der Regenwaldbrause ist dagegen hervorragend. Insofern ist es gut, dass es im Regenwald nur tröpfelt denn sonst riskiert man einen Stromschlag. Beim Spiegel über dem Waschbecken hingegen gibt es auch eine Leuchte, die psychedelische Muster auf den Boden zeichnet. Also wenn ich was sehen will gehe ich in die Duschkabine.

Die Terrasse hingegen ist grandios. Die Brandung knallt mit lautem Krachen an Ufer und man glaubt man ist Robinson Crusoe. Wir haben 2 bequeme Liegestühle und dort oben kann man es mit einem Glas frisch gepressten Fruchtsaft schon eine Weile aushalten. Glauben wir zumindest zu diesem Zeitpunkt noch. Wir fallen erschöpft in die Betten und werden umgehend bewusstlos.

Mittwoch 22. und Donnerstag 23. Dezember 2010

Nach einer Nacht im 1. Stock können wir unsere Suite im obersten Stockwerk beziehen und die Gegend ein bisschen erforschen. Unawatuna ist ein kleiner Ort in der gleichnamigen Bucht und hat alles, was man für einen Strandurlaub so braucht. Feinen weißen Sand, genügend Auslauf für Strandspaziergänge, jede Menge kleine Lokale - alle mit der gleichen Speisekarte - eine tolle Brandung, Souvenirläden, Internetcafes, Kokospalmen, Greisler. Bäcker und 2 größere Hotels mit schicken Restaurants. Gefrühstückt wird bei Philip, einem Engländer, der hier lebt, wenn es in England regnet. Also praktisch das ganze Jahr. Jedenfalls hat er ein Restaurant und 7 Hunde sowie eine Sri Lankerin zur Frau. Er kocht zum Frühstück Porridge aus Reismehl. Klingt furchtbar, schmeckt aber köstlich - wenn man Porridge mag. Ich mag. Dazu gibt es Unmengen von Früchten und Joghurt.

Dann fahren wir mit dem Bus nach Gallé zum Geld abheben. 15 Rupien kostet die Busfahrt, also etwa 10 cent. Wir werden sofort genötigt uns hinzusetzen damit wir nicht durcheinandergewirbelt werden. Der Bus schlängelt sich rücksichtslos durch den Verkehr. Hier gilt das Recht des Stärkeren. Radfahrer, Fußgänger und Hunde müssen auf die Seite springen. Jetzt wird mir klar, warum es so viele dreibeinige und schwanzlose Hunde gibt.

So nett Unawatuna tagsüber ist, so unerfreulich wird es nächstens. Es gibt leider 3 Diskotheken und zwar erst seit heuer. Kein Reiseführer warnt den ahnungslosen Touristen. Der Krach ist grandios. Die erste Nacht waren wir so erschöpft von der Anreise und vom Jet Lag, dass wir praktisch ins Koma gefallen sobald unsere Ohren den Polster berührt haben. Heute stellen wir fest, dass die 3 Discotheken, die den Strand beschallen - eine am Westende, eine am Ostende und eine in der Mitte gleich neben unserem Hotel - bis um 3:00 Uhr früh Techno, HipHop und Drum & Bass in der Discoversion spielen. Und zwar laut, sehr laut!

Fenster schließen bringt nichts, denn wie hierzulande üblich befindet sich eine Lüftungsöffnung zwischen Dach und Mauer und die Fenster sind einfache Glasscheiben. Christian greift zu Ohropax und ich döse unruhig bis 3:00 Uhr und werde um 5:00 vom erwachenden Tag und den erwachenden Hunden wieder geweckt. Also schlafen wir am Tag und hoffen das Beste.

Freitag, 24. Dezember 2010

Dann kommt Weihnachten, das hier zum ausgiebigen Feiern genutzt wird. Ob die Hindus Weihnachten mit Strandpartys feiern oder ob sie glauben, dass die Touristen das wollen, weiß ich nicht. Jedenfalls werden im Laufe des Tages 2 übermannshohe Boxen ins Hotel geliefert und mir schwant übles.

Es kommt aber noch viel schlimmer. Die Disco wird praktisch unter unserem Zimmer auf einer kleinen Terrasse aufgebaut und wir hören nicht nur alles in Düsenjetlautstärke sondern Haus und Bett vibrieren auch im Drum & Bass Rhythmus. Selbst zum Lesen ist es zu laut.

Um Mitternacht platzt Christian der Kragen und er fängt einen handfesten Streit mit dem Hotelbesitzer an. Das nützt natürlich nichts und so liegen wir bis 5:00 Uhr wach.

Samstag 25. und Sonntag 26. Dezember 2010

Am nächsten Tag kriechen wir mit rotgeränderten Augen aus dem Bett und wanken in Stephens Restaurant zum Frühstück. Nach 2 starken Espressi aus der italienischen Espressomaschine bin ich wieder handlungsfähig. Wir sind nicht die einzigen Geschädigten, aber Unawatuna hat sich offenbar heuer von einem paradiesischen Strand in eine Partymeile a la Ballermann verwandelt. Wir bekommen mehrfach bestätigt, dass das im Vorjahr noch nicht so war. Also bleibt uns nichts anderes übrig, wir ziehen aus.

Das ist leichter gesagt als getan. Unawatuna ist voll. Vom Tophotel bis zum einfachsten Guesthouse ist alles ausgebucht und das wird sich erfahrungsgemäß bis zum Jahreswechsel nicht bessern.

Wir brauchen einen ganzen Tag, bis wir zumindest ein Zimmer für 3 Tage finden. Christian erledigt den Großteil der Beinarbeit. 3-facher Kotau dafür. Ich bin ihm sehr dankbar und gehe schlafen. Am Abend können wir endlich umziehen und unser bisheriger Herbergsgeber hat so ein schlechtes Gewissen - oder soviel Angst vor Christian - dass er uns das vorausbezahlte Geld zurückgibt.

Der Umzug gestaltet sich ebenfalls schwierig. Das erste TukTuk, das wir zum Gepäcktransport anheuern, bricht vor dem Lucky Tuna zusammen. Ein zweites, vom Fahrer herbei zitiertes TukTuk macht es nur ungefähr 100 m. Während der erste Fahrer fluchend und erfolglos an seinem Fahrzeug herumschraubt gelingt es dem zweiten Fahrer sein Gerät wieder flott zu kriegen. Sehr genervt kommen wir im neuen Quartier an. Außerdem regnet es in Strömen. Heute ist einfach nicht unser Tag.

Wir bewohnen jetzt ein Zimmer in einem Guesthouse namens Strand. Leider ist es nicht am Strand dafür in einem schönen, aber Mosquito verseuchten Garten. Ja, ja, alles hat seinen Preis. Das Strand ist eine koloniale Villa mit hohen Räumen und luftigen Zimmern aber recht einfach. Immerhin gibt es warmes Wasser und Mosquitonetze. Im Bad haben wir als Extra eine ganze Menagerie. Spinnen, Kakerlaken, Geckos, ziemlich hässliche Tausendfüßler und allerlei anderes Getier.

Die Putzfrau ist mindestens 90 und verrichtet ihre Arbeit lächelnd und langsam während wir herumstehen. Am liebsten würde ich ihr den Besen aus der Hand nehmen. Man kriegt ein richtig schlechtes Gewissen, wenn man ihr so zuschaut. Offenbar auch der Besitzer, denn er greift bald selbst zu Mop und Kübel. Er erzählt, dass die alte Frau schon viele Jahre bei ihm ist und wahrscheinlich hat sie außer ihrem Arbeitgeber niemanden. Wer weiß, ob es auf Sri Lanka ein staatliches Pensionssystem gibt.

Hier hoffen wir Ruhe zu finden. Natürlich ist es nicht lustig, dass man zum Strand recht weit gehen muss. Das ist hinwiederum auch nicht so schlimm, denn es regnet sowieso dauernd. Man muss die Dinge nur positiv sehen.

In der Nacht gelingt mir das mit dem positiv sehen nicht mehr so ganz, denn man hört auch hier die Stranddiscos so laut, dass ohne Ohropax schlafen nicht möglich ist. Uns reicht es. Wir beschließen Unawatuna zu verlassen. Vorher kommen wir aber doch noch in den Genuss von 2 ruhigen Nächten. Am 26. und 27. 12. wird den Tsunamiopfern von 2004 gedacht. Keine Disco!

Montag, 27. Dezember 2010

Heute habe ich einen Kochkurs gebucht, wo ich lernen will, wie man diese Currys, die weder Christian noch mir schmecken, eigentlich macht.

Der Kochkurs ist eine traurige Sache. Ich bin die einzige Teilnehmerin. Wegen der Gedenkfeier wollte Karuna ihn nicht halten und hat allen abgesagt, nur mir nicht. Als ich also auftauche fährt sie seufzend mit mir zum Markt um Fisch, Gemüse und Gewürze einzukaufen - der interessante Teil des Kochkurses - und dann kochen wir Sri Lankesisches Frühstück. Roti nämlich, eine Art Palatschinke aus Kokosmehl, die Karuna mit einer scharfen Chilipaste verzehrt und ich mit Marmelade, die hier für die Touristen vorrätig gehalten wird. Dann produzieren wir Curry bis ich das Handtuch werfe. Den essen wir auch - ohne Christian, der hat Bauchschmerzen und Fieber.

Die Stimmung ist gedrückt. Karuna denkt an den Tsunami und fühlt sich ungerecht behandelt, weil andere für die Schäden mehr Geld bekommen als sie. Außerdem beneidet sie alle verheirateten Frauen. Sie selbst lebt alleine mit ihrer Mutter und das ist offenbar kein passendes Lebenskonzept. Neid ist überhaupt ein riesen Thema hierzulande.

Nach diesem etwas holprigen Urlaubsbeginn diskutieren wir erstmals ernsthaft die sofortige Heimreise. Eine Chance geben wir dem Land aber doch noch. Wir wechseln erstmal die Beach. Nach ein paar Telefonaten und Emails haben wir Glück und finden in Mirissa, ein paar Buchten weiter, ein Quartier bis zum 31.12. Nichts wie hin. Wir mieten ein TukTuk, verabschieden uns von Philip und verlassen den ungastlichen Ort. Damit wendet sich auch unser Glück.

Auf der Fahrt, die ganz ohne unliebsame Zwischenfälle verläuft, legen wir einen Stop bei einer Schildkrötenfarm ein. Eigentlich ist es eine Forschungsstation, die den Einheimischen die ausgegrabenen Schildkröteneier abkauft und die geschlüpften Tierchen – sehr herzlich – betreut, bis sie so groß sind, dass die Möwen sie nicht mehr mögen. Der Panzer wird erst nach einiger Zeit hart. Scheinen eine Delikatesse zu sein – nicht nur bei den Möwen, die Sri Lanker mögen sie auch.

Es gibt auch ältere Tiere, die zu Beobachtungs- und Forschungszwecken einige Zeit in der Station verbringen. Sie lassen sich erstaunlicherweise streicheln, kommen sogar angeschwommen. Ich dachte immer, Wasserschildkröten sind bissig.

Dienstag, 28. bis Donnerstag 30. Dezember 2010

In Mirissa werden wir positiv überrascht, denn das Secret Ayurveda Guesthouse ist wirklich ein Hort der Ruhe. Es gibt 3 Zimmer und einen Bungalow in einem wunderschönen Garten und ein Spa, das diese Bezeichnung auch verdient. Einfach aber ziemlich neu mit gemauerten Cabanas, in denen die Masseure arbeiten, flauschigen Handtüchern und optisch ansprechender Gestaltung. Kein wild gewordener Innenarchitekt. Ich gönne mir jedenfalls täglich eine Massage. Die bekomme ich von einem Masseur mit tellergroßen Händen unter zu Hilfenahme von Unmengen Öl verabreicht. Nach der Massage kann man als Salatblatt auftreten. Einmal wage ich auch ein Kräuterdampfbad. Dazu wird man auf eine Liege gelegt, der Deckel geschlossen – nur der Kopf schaut raus – und Kräuterdampf von unten durch entsprechende Öffnungen in die Konstruktion hineingeblasen. Es wird ziemlich heiß und der Mann mit den Tellerhänden wischt mir liebevoll den Schweiß aus den Augen. Im kühlen Norden ist das sicher angenehmer als hier.

Im Guesthouse ist natürlich nur mehr das einfachste Zimmer frei. Winzig und nur kaltes Wasser. Aber wir fühlen uns trotzdem wohl. Man wird ja bescheiden. Und wir gehören zu den Glücklichen. In Mirissa irren eine Menge Leute herum, die Quartier suchen.

Unser Zimmernachbar heißt Hans und ist aus Hannover. Er verbringt jedes Jahr 2 Monate hier. Glücklicherweise schnarcht er nicht. Die Zimmer sind ja über den bereits erwähnten Lüftungsschlitz miteinander verbunden. Dass der Garten so schön ist erklärt sich dadurch, dass die Hausfrau Engländerin ist. Sie hat malayische Wurzeln und ist mit einem Sri Lanker verheiratet. Beide sind überaus freundlich und hilfsbereit. Er ruft für uns sogar im Pryankara Hotel an. Wir müssen hier ja bald raus und haben daher beschlossen, den für Ende des Uralubs geplanten Trip zu den Nationalparks vorzuziehen. Unser Wunschhotel - das beste in Tissamaharama ist aber leider recht mühsam. Es hat zwar westlichen Standard, Swimmingpool, Flat Screen TV, WLAN und was man sonst so alles eigentlich nicht braucht, aber English kann hier keiner. Mühsam versuchen wir also am Telefon herauszubekommen ob von 31.12. bis 3.1. ein Zimmer frei ist. Nachdem geklärt ist, dass es ein Zimmer für uns gibt, schicke ich ein Email und erhalte ein elendslanges Standardmail mit den Zimmerpreisen und der Aufforderung das gewünschte Reisedatum bekanntzugeben und 75% des Zimmerpreises zur Fixierung der Buchung zu überweisen. Das Spielchen spielen wir 3 x. Dann gebe ich entnervt auf und bitte den Hausherrn um Unterstützung in Landessprache.

Für die letzte Nacht vor unserer Nationalpark-Tour kriegen wir sogar noch ein Zimmer direkt am Strand. Vom Secret Ayurveda muss man ca. 100 Meter durch den Wald gehen und dann die Hauptstraße überqueren. Ein Lebensgefährliches Unterfangen, speziell nachts. Die Taschenlampen tun auch hier gute Dienste.

Mirissa ist kleiner und viel ruhiger als Unawatuna. Natürlich gibt es auch weniger Restaurants, Shops und Möglichkeiten der Zerstreuung. Dafür ist der Strand länger und besser geeignet für Spaziergänge und aufgrund vorgelagerter Felsen ist die Brandung angenehm und man muss nicht befürchten, dass einem der Kopf abgerissen wird.

Zu Abend essen wir einmal in einem Lokal, das auf einem der Felsen gelegen ist. Man muss durch das Meer waten und den Felsen erklimmen. Die Belohnung ist ein grandioser Blick in den Sonnenuntergang und ein superscharfes Essen, das wir mit unseren verweichlichten Gaumen nicht hinunterbringen. Ansonsten gibt es am Strand ein Lokal neben dem anderen. Die Fische sind auf einem Tisch ausgestellt und man kann sich sein Abendessen gemeinsam mit dem Koch gemeinsam auswählen. Christian schützt eine Magenschwäche vor, macht einen großen Bogen um die toten Fische und isst Nudeln.

Freitag, 31. Dezember 2010

Wir nehmen ein Taxi nach Tissa und erhalten tatsächlich ein Zimmer im Pryankara Hotel. Ich bin allerdings nicht sicher, ob das noch frei gewesen wäre, wären wir 2 Stunden später gekommen. Auch hier sind viele auf Herbergssuche.

Aufatmend lassen wir uns am Pool nieder und beobachten einen ziemlich großen Waran beim Versuch den Swimmingpool zu erreichen. Unglücklicherweise hat man ihm einen Zaun vor die Nase gesetzt.

Das Wetter ist ausnahmsweise sonnig und so setzte ich mich unter einen bizarr geformten Jacaranda Baum. Für einen leichten Sonnenbrand reicht es trotzdem.

Samstag, 1. Jänner 2011

Heute steht der Yala Nationalpark auf dem Programm. Per Jeep düsen wir durch die Schlaglöcher und erschrecken die Viecher. Hier gibt es nichts Beängstigendes. Nur die Elefanten sind ziemlich groß und ziemlich viele und recht nah. Unser Fahrer ist aber unbeeindruckt und so bleiben wir auch gelassen. Er muss es ja wissen.

Ansonsten sehen wir wilde Hühner (Nationaltier von Sri Lanka), gewöhnliche Rehe, Hasen, Schakale, Wildschweine, Störche, ungefähr 1000 Pfauen, Enten, Krokodile und Eisvögel. Nichts, was wir nicht in Lainz auch gesehen hätten – außer Krokodile und Elefanten natürlich.

Krokodile schwimmen angeblich im überschwemmten Norden von Australien durch die Straßen und fressen die Australier und deren Haustiere. Haben wir in den Nachrichten gesehen. Also doch besser Sri Lanka!

Wir schwimmen auch bald davon. Es schüttet wie verrückt und sind unter einer Plane auf der Ladefläche eines Jeeps notdürftig geschützt. Dummerweise sieht man nichts, wenn die Plane zu ist und wir pitschnass, wenn sie offen ist. Also wählen wir einen Kompromiss. Wir werden ein bisschen

nass und sehen ein bisschen was. Die Sri Lanker amüsieren sich großartig über die verrückten Touristen. Wir sind nicht die einzigen. Besonders arm sind die Leute in den Luxusjeeps. Hier kann man das Glasdach aufmachen und oben rausschauen. Ist das Dach zu, wird der Innenraum halt recht niedrig. Die kriegen sicher Kreuzschmerzen.

Sonntag, 2. Jänner 2011

Heute heißt es um 1/2 5 aufstehen um die Vögel im Bundala Nationalpark beim Aufstehen zu beobachten aber die sind in Wirklichkeit längst unterwegs. Um 5 Uhr sollen wir abgeholt werden. Das Hotel liegt in tiefer Finsternis. Ein schlaftrunkener Küchenboy macht uns Licht und stattet uns mit Lunchpaketen aus. Außer uns sind 4 weitere Verrückte unterwegs. Gegen ein deutsches Ehepaar müssen wir sogar unser Frühstück verteidigen. Sie haben nicht bestellt oder wurden vergessen. Jedenfalls kriegen sie dann doch was und wir dürfen unsere Verpflegung behalten. Nicht dass ich sie hergegeben hätte!

Die anderen haben andere Ziele und so sind wir alleine auf der Ladefläche eines offenen Jeeps oder eigentlich eines Range Rovers. Die Straße ist deutlich besser als nach Yala, oberflächentechnisch und verkehrstechnisch. Christian matschkert trotzdem pausenlos.

Um 6:00 Uhr sind wir dann endlich im Vogelpark und sehen jede Menge Vögel beim Frühstück, ein paar Krokodile, Wildschweine und Hasen sind auch dabei. Unser Animal Spotter ist weitgehend unbrauchbar. Er sieht die Viecher erst, wenn ihn der Fahrer oder wir aufmerksam machen. Dann nennt er die englischen Name in einem völlig verstümmelten Englisch. Der in Yala war viel besser. Er hatte eine saubere Aussprache und kannte auch die deutschen Namen.

In Bundala gibt es auch Papageien und Nashornvögel und natürlich Affen. Das meiste sind aber Stelzvögel.

Nachdem wir den Park durchquert haben, können wir an einem hübschen Plätzchen unser Frühstück essen. Wir finden ein hartgekochtes Ei, Sandwiches und Obst in unserem Päckchen. Außerdem die berühmten Benzinwürstl. Christian verfüttert sie an einen Hund, der aus dem nichts auftaucht. Hoffentlich verendet der nicht daran.

Diese Würstchen gibt es in ganz Asien. Sie werden dem Geschmack nach aus Resten hergestellt, die bei der Erdölraffination übrig bleiben und schmecken - je nach Sorte - intensiv nach Benzin, Dieselöl oder Petroleum. Kein Asiate oder Mitteleuropäer würde so etwas essen. Produziert werden sie ausschließlich für Amerikaner und Engländer, denen sie schmecken und Osteuropäer, die praktisch alles essen, wenn es nur viel ist. Naja, der Hund wird es gewohnt sein.

Wir sind bald wieder im Hotel und dort verbringen wir auch den restlichen Tag. Auf dem Balkon mit Blick auf den Swimmingpool. Es schüttet. Nicht einmal unser Waran kommt. Dem ist es auch zu nass. Nur die Gänse lassen sich nicht aufhalten.

Montag, 3. Jänner 2011

Mit einem ziemlich altersschwachen Taxi mit einem ziemlich lebensmüden Fahrer fahren wir zurück nach Mirissa. Diesmal haben wir kein Auto mit Ledersitzen und kleinen Bildschirmen sondern einen ziemlich zerdepperten Kleinbus bekommen. Die Fahrt ist langweilig, staubig, heiß und Christian matschkert.

Endlich sind wir da und unsere Zimmerwirtin empfängt uns mit Limettensaft und Tee. Das Ancient Tree Guesthaus ist nagelneu und recht hübsch und die Betreiber wissen noch nicht so recht, auf was Touristen eigentlich Wert legen. Sie versuchen es jedenfalls Recht zu machen. Wir sind erst die dritten Bewohner dieses Zimmers und unsere Nachbarn - Belgier aus Antwerpen - überhaupt die ersten des anderen Zimmers.

Wir gehen gleich an die Beach um uns von der anstrengenden Reise zu erholen. Dann buche ich Massagen im Secret Ayurveda Guesthouse, das ja gleich benachbart aber leider voll ist. Für Hans habe ich ein Buch dabei, das ich ihm schenke. Mit Christians Mankell-Krimi hat er keine Freude, denn mit dem wird er sicher nicht fertig bis wir abreisen und dieses Buch ist nur eine Leihgabe.

Wir erfahren auch, dass Österreicher eingezogen sind, können aber nicht ganz nachvollziehen woher. Offenbar hält man Vienna für das Land und Salzburg für die Hauptstadt oder so ähnlich. Jedenfalls handelt es sich um Teppichhändler. Wir sehen sie von Weitem.

Dienstag 4. und Mittwoch 5. Jänner 2011

Dienstag und Mittwoch ist es ziemlich bewölkt und es regnet immer wieder ein bisschen. Wir verbringen den Tag mit Lesen und Strandspaziergängen. Wenigstens kriege ich so keinen Sonnenbrand.

Am Mittwoch kriege ich wieder mein Ölbad beim Mann mit den Tellerhänden. Anschließend habe ich einen Termin bei einem Ayurveda Doktor. Er verlangt 10 Euro für die Konsultation. Da haben mir in Wien Ärzte für mehr Geld schon mehr Blödsinn erzählt.

Er bestimmt meinen Typ (Vata-Pitta), befindet, dass mein Vata aus dem Gleichgewicht ist aber nur ein bisschen und gibt mir Tipps für zu Hause. U.a. soll ich kein Fleisch essen und keine reifen Bananen, kein Olivenöl verwenden und maximal einmal wöchentlich Tomaten essen. Dafür legt er mir Kokosöl ans Herz. Das wird in Europa in der Regel als Schmieröl für Maschinen verwendet. Außerdem meint er, dass mir eine regelmäßige Lebensführung gut täte. Insbesondere früh zu Bett und früh heraus. Das ist gut für das Kapha und senkt das Vata. Gleich am nächsten Tag stehe ich also um 6:00 Uhr auf. Wir haben Whale Watching gebucht.

Donnerstag, 6. Jänner 2011

Ein TukTuk bringt uns zum Boot und hier treffen wir die ersten echten Wiener auf dieser Reise. Vom Heck des Schiffes höre ich "Heast, I hob a Törtl gsegn". Die Törtl ist eine ziemlich große Wasserschildkröte, die gleich entsetzt das Weite sucht. Einer der Wiener Gruppe übergibt sich gerade über die Reling. Den Rest der Reise verbringt er am Boden liegend unter der letzten Sitzreihe, der Arme.

Die See ist ziemlich unruhig und wir müssen auf der Suche nach Blauwalen recht weit rausfahren. Christian matschkert. Letztlich sehen wir doch 7 Stück Blauwale, die sich da herumtummeln. Leider kommen wir nicht nahe ran. Die Boote sind recht langsam und bei weitem nicht mit der Technik (Echolot, Funkverbindung zum Hubschrauber, ...) ausgestattet wie die Boote in Australien und Kanada. Aber die Tiere sind trotzdem beeindruckend, wenn sie Wasserfontänen speien und sich beim anschließenden Tauchgang der unendlich lange Rücken aus dem Wasser hebt.

Ein paar Turtles sehen wir auch noch aber keine Delfine. Die sind unzuverlässig. Nach Aussage anderer Touristen sind manchmal hunderte da und manchmal eben gar keiner.

Nach 7! Stunden sind wir wieder im Hotel. Heute ist ein herrlich sonniger Tag und den Rest desselben verbringen wir am Strand.

Freitag 7. Jänner 2011

Heute habe ich meine letzte Massage. Offenbar bin ich ein guter Kunde, denn ich bekomme einen ordentlichen Rabatt ohne danach gefragt zu haben. Die Massagen sind wirklich angenehm. So eine Mischung aus Shiatsu und Streichelmassage. Keine schnelle Bewegung, kein harter Griff. Die bei uns üblichen Massagen laufen hier unter "Deutsche Massage". Das bedeutet ordentlich durchgeknetet zu werden bis es weh tut. Ich mag diese sanften Massagen und döse vor mich hin bis zum schrecklichen Ende. Mein Versuch, dieses abzuwenden indem ich die Massage für beendet erkläre, stößt auf derartiges Unverständnis des Masseurs, dass ich aufgabe und die sogenannte Kopfmassage über mich ergehen lasse. Dazu wird einem ein Schwall Öl über den Kopf gekippt und dann mit großem Enthusiasmus im Haar verteilt. Das Öl duftet fein, geht aber schwer wieder herunter. Um es mit kaltem Wasser aus den Haaren zu kriegen muss man sich schon recht plagen. Ich rede mir ein, es fördert den Haarwuchs.

Ansonsten verläuft der Tag wie der gestrige und vorgestrige und so weiter. Schön langsam beginne ich mich zu langweilen trotz der guten Bücher, die wir mithaben. Aber letztlich habe ich mir Anfang Dezember noch heftig gewünscht, dass mir wieder einmal so richtig langweilig ist.

Samstag, 8. und Sonntag 9. Jänner 2011

Das Wetter ist die ganze Zeit recht durchwachsen gewesen. Immer wieder regnet es kurz oder auch länger, heftig oder nur ein paar Spritzer. Die Himmel ist meist bedeckt und nur hin und wieder kommt die Sonne heraus. Aber es ist natürlich warm. Die Luft hat 28, das Wasser 26 Grad. Und so bin ich schön braun und muss mir keinen Gedanken um Sonnenschutz machen.

Heute strahlt erstmals die Sonne den ganzen Tag vom Himmel und ich hole mir prompt einen Sonnenbrand. Da macht es dann gar nichts, dass der folgende Sonntag wirklich unwirtlich ist. Es hat die ganze Nacht geschüttet und es geht ein sehr frischer Wind. Also erledigen wir ein paar Geschäfte wie Bordkarten ausdrucken, Souvenirs kaufen, von den neuen Bekannten verabschieden und bleiben ansonsten im Zimmer bzw. im Gärtchen davor. Neuerdings gibt es dort einen Zaun. Den hat der Hausherr installiert, nachdem uns 3 Nächte hintereinander die Hunde, die vor unserer Tür zu schlafen beliebten, aus dem Schlaf gerissen haben. Offenbar feiern sie Party oder sie haben ein sehr lautstarkes Liebesspiel. Jedenfalls treffen sich alle kurz nach Mitternacht vor unserer Tür. Jetzt bellen sie woanders.

Montag, 10. Jänner 2011

Die anstrengende Heimreise beginnt. Christian bedauert zum wiederholten Mal, dass noch niemand das Beamen erfunden hat. Hier seine Zusammenfassung der Reise:

Zufriedenheit: 60%

Wahrscheinlichkeit das wir wieder kommen: 5% Lust hier zu leben: 0 %

Positiv:

durchwegs nette Einheimische, keine Bettler interessante Tierwelt, köstliche Früchte billige saubere Quartiere zwischen 15 - 20 Euro pro Nacht für Doppelbett ok Strände, sauber abschalten bestens möglich, außer siehe unten...

Negativ:

in aufstrebenden Küstenorten nervt Drum & Bass Musik bis 5 Uhr früh, schlafen nicht möglich Tsunami Schäden noch immer sichtbar, Essen ungenießbar, Verkehr gewöhnungsbedürftig, der Stärkere hat alle Rechte, selbst fahren nicht ratsam, kulturell uninteressant

Ich bin diesmal echt froh wieder in Wien zu sein!